

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiege 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Botenlohn 2,20 M.

No. 55.

Danzig, Mittwoch, den 7. März 1888.

16. Jahrgang.

× Eine Warnung für die Kartellbrüder.

Bei der Stichwahl im pommerschen Wahlkreise Greiffenberg-Kammin haben die Freisinnigen über die Konservativen und die mit diesen verbündeten Kartellparteien einen ganz unerwarteten und geradezu verblüffenden Sieg davongetragen. Das Entscheidende ist aber nicht die Wahl des freisinnigen Kandidaten, sondern der kolossale Stimmzuwachs des Freisinn, welcher auf einen gewaltigen Umschwung in der Stimmung der Wähler hinweist, und dieser Umschwung ist um so auffälliger, als der Kreis seit undenklichen Zeiten im Besitz der Konservativen (der „Familie“ Köller) war und diese über den größten Einfluß dort verfügten, während dem Freisinn jede Organisation mangelte, von jeder Agitation abgesehen und der Stettiner Syndikus, welcher jetzt gewählt ist, eigentlich nur als Zählkandidat aufgestellt wurde.

Für die Stärke der Konservativen in dem Wahlkreise zeugt die Thatsache, daß ihr Kandidat 1884: 6154 Stimmen, der freisinnige nur 638 erhielt, 1887 das Verhältnis wie 8276 zu 1471 war. Und jetzt hat laut den amtlichen Meldungen der konservative v. Köller trotz persönlicher Agitation nur 5375, der freisinnige Dr. Köhli 5597 Stimmen erhalten. Diese Zahlen beweisen denn doch einen Umschwung bei den Wählern, der es geradezu zu Pflicht macht, über die Ursachen der Wendung nachzuforschen.

Das geschieht denn auch von der ganzen Presse in ausgiebigem Maße. Jedes Blatt ist auf der Suche nach den Ursachen des Umschwunges. Aber beim Durchlesen der Artikel tritt dem Unparteiischen die Thatsache entgegen, daß die Parteiorgane gerade solche Dinge für den Rückgang der konservativen Stimmen verantwortlich machen, welche ihnen in der Politik am meisten verhaßt sind. So kommt's, daß jedes Blatt einen anderen Sündenbock vorführt. Die „Kreuzzeitg.“ führt als Sündenbock die zu geringe Erhöhung der Kornzölle vor und den langsamen Fortschritt der Handels- und Sozialreform; die „Post“ das „stärkere Hervortreten der äußersten kirchlichen und politischen Rechte“, in erster Linie also den Antrag Hammerstein; die „Nat.-Ztg.“ endlich schiebt die Niederlage der Begünstigung des Großgrundbesitzes und der Stöckerei zu. Diese Urteile widersprechen sich, wie man sieht, vollständig. Laut der „Kreuzzeitung“ sind die zu kleinen, laut der „Nat.-Ztg.“ die zu großen Kornzollerhöhungen schuld an dem Umschwung! Was ist davon nun wahr? Der Umschwung hat zu gunsten des Freisinn stattgefunden, der überhaupt keine Erhöhung der Kornzölle wollte. Wären also landwirtschaftliche Gründe ausschlaggebend gewesen, so hätten die Konservativen siegen müssen.

Unserer Meinung nach aber läßt sich der radikale Umschwung nicht durch einzelne Gründe erklären, sondern durch einen auf den verschiedensten Motiven beruhenden allgemeinen Mißmut, der sich der Wähler bemächtigt hat. Das Wahlergebnis muß als eine Verurteilung der Gesamt-Politik betrachtet werden, welche die Konservativen im Bunde mit den beiden anderen Kartellparteien seit den Septennatswahlen betrieben haben. Was haben wir seitdem erlebt? Wir sahen viele Hunderte von Millionen für das Militär mehr bewilligen, die Steuerlasten durch kolossale Brantweinsteuer und weitere Erhöhung der Getreidesteuer gewaltig steigen, sahen endlich in den letzten Tagen — und der frische Eindruck wirkt am nachhaltigsten, — das Wahlrecht des Volkes durch Einführung fünfjähriger Wahlperioden vermindert. Das erklärt die Zunahme der freisinnigen Stimmen: das Fernbleiben vieler Konservativen von der Wahl erklärt sich aber durch die Preisgebung christlicher Grundsätze seitens der Konservativen, durch die Lässigkeit der Regierung in der Sozialreform und Handwerkerfrage, für welche die Konservativen mit verantwortlich gemacht werden, dann aber auch durch den Widerwillen weiter konservativer Kreise gegen den Kartellbund, der, weder Fisch noch Fleisch, an der unentschiedenen Politik die Schuld trägt.

Die katholische Presse hat die Kartellbrüder zeitig genug darauf aufmerksam gemacht, daß nichts geeigneter ist, das Mißtrauen der Wähler wahrzunehmen, als die Antastung ihres Wahlrechts. Trotzdem tasteten die Kartellbrüder daselbe an. In Greiffenberg-Kammin haben sie dafür und für ihre angebotenen anderen Leistungen den Lohn, den verdienten Lohn erhalten. Mögen sie in den Parlamenten nur so fortwirtschaften, und das Verdikt der Wähler wird gegen sie bei den allgemeinen Wahlen noch vernichtender lauten.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung am 6. März.

Ohne erhebliche Debatte wurde in erster und zweiter Lesung der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern und die Freundschafts-, Handels-, Schiffsfahrts- und Konsularverträge zwischen dem Reiche und den Freistaaten Ecuador, Guatemala und Honduras genehmigt. Es folgten sodann einige Rechnungsjahren, die teils durch Ueberweisung an die Rechnungskommission, teils durch Decharge-Erteilung erledigt wurden. Hierauf befaßte sich das Haus mit Wahlprüfungen, bei welchen es zwischen den Abgg. Ricker und Dr. Meyer (Halle, dfr.), und den Abgg. v. Mantewitz, v. Mirbach,

Alles war ihr gleichgültig geworden; sie hoffte nichts mehr von der Zukunft und redete sich ein, daß sie nur noch eins verlange, nämlich Alfred frei und glücklich zu sehen, vielleicht ohne Bitterkeit an sie zurückdenkend.

Statt abzunehmen durch die Abwesenheit und Trennung, nahen ihre Liebe an Kraft und Innigkeit zu; der Gedanke an Alfred verließ sie keinen Augenblick; sie suchte ihren Trost in der Religion und der Wohlthätigkeit, aber sein Bild verfolgte sie überall, und wenn sie mit Valentine in Korrespondenz blieb, so war es nur, um dann und wann etwas von Alfred zu erfahren. Er kam von Zeit zu Zeit zu den Mirecourt's in Nantes, um über Geschäfte zu unterhandeln, doch Valentines Bewunderung für ihn schien schon etwas nachgelassen zu haben, und diese Veränderung beunruhigte Isabella vielleicht mehr als ihre frühere Schwärmerei.

Einige Tage nach Neujahr kam der Baron de Mirecourt nach Paris und stattete seiner Mitinteressentin bei der Mine einen Besuch ab. Beide waren im Salon eifrig über Geschäfte in Unterhandlung. Isabella saß am Stichtischen in einer tiefen Fensternische, halb hinter einem Vorhange verborgen.

„Es thut mir sehr leid, daß Brons sich zurückzieht, wenn das Jahr vorbei ist,“ sagte der Baron.

„Ist er unerbittlich?“

„Leider ja! Man hat ihm Anerbietungen zur Erfor-schung von Silberminen in Nordamerika gemacht. Natürlich, man kann von einem Manne, wie er ist, nicht erwarten, daß er sich ganz unserem unbedeutenden Bergwerke widmet. Doch der Abjunkt Brenis weiß gut Bescheid, und es wird schon gehen.“

„Wir wollen es hoffen. Haben Sie noch kürzlich mit ihm gesprochen?“

Isabella hatte ihre Nadel fallen lassen und war ganz Ohr.

v. Reinhaben, Marquardsen und Miquel zu einer scharfen Debatte über Wahlbeeinflussungen im allgemeinen und die Manöver der Kartellbrüder bei den letzten Reichstagswahlen im besonderen kam. Die Wahlen der konservativen Abgg. v. Derken, Dr. v. Seydewitz und Dr. v. Kulmiz wurden für gültig erklärt. Nächste Sitzung Mittwoch (heute): Dritte Lesung des Antrags Lieber-Hitze (Sonntagsruhe.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung am 6. März.

Die Verlängerung der Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre wurde von den Kartellparteien gegen die Stimmen aller anderen Abgeordneten in der zweiten Abstimmung endgültig beschlossen. Die freisinnigen Redner Ricker, Träger und Dr. Meyer (Breslau) führten den Ausfall der Wahl in Greiffenberg-Kammin als Beweis für den Umschwung in der Gesinnung des Volkes an, während die Redner der Kartellparteien: Frhr. von Minnigerode, Frhr. v. Erffa-Wernburg und v. Eynern die Bedeutung dieser Wahl möglichst herabzudrücken suchten. Mit Recht konstatierte demgegenüber der Abg. Dr. Windthorst, daß aus dieser einen Wahl zwar noch kein Gesamtergebnis zu ziehen sei, aber doch ein Resultat, das allen Teilen zu denken gebe. Nicht die wahrhaft konservativen Ideen seien bei dieser Wahl geschlagen, sondern das grundsatzlose Kartell, der Mißmach, den der gesunde Sinn der Bauern in Pommern nicht verstehen könne. Abg. Dr. Gneist versuchte den Nachweis zu führen, daß die Verlängerung der Legislaturperiode wünschenswert sei, um die Macht des Parlaments zu — stärken. Nach der bekannten Aeußerung des Kriegsministers v. Roon ist Herr Dr. Gneist der Mann, der alles beweisen kann. Seine heutige Beweisführung erlitt jedoch dadurch einen heftigen Stoß, daß der Abg. Dr. Meyer (Breslau) dem Abg. Dr. Gneist den Prof. Dr. Gneist gegenüberstellte, der in seinen Vorlesungen über Staatsrecht die Parlamentsmacht und Parlamentsherrschaft als ein großes Unglück schildert. Nächste Sitzung Mittwoch (heute): Fortsetzung der Beratung des Kultusetats.

Politische Übersicht.

Danzig, 6. März.

* Über die Krankheit des Kaisers schreibt die „Berl. Börs. Ztg.“, es sei vorauszusehen, daß das Unwohlsein vor Mitte der nächsten Woche nicht vollständig gehoben sein werde, da stets um den Kaiser so viel als möglich von

„Ja, vor einem Monate.“

Der Baron schob seinen Stuhl etwas näher und nahm einen vertraulichen Ton an.

„Sie haben vor einiger Zeit mit meiner Frau über eine Neigung gesprochen, die Sie bei unserer Valentine bemerkt zu haben glaubten.“

„Ja, ich erinnere mich!“

„Das hat uns zu denken gegeben. Wir haben unser Kind von Herzen lieb und verlangen nichts als ihr Glück. Brons schien mir wohl der Mann, ihr das zu geben, und auch wir merkten, daß Valentine, wenn sie sich auch über ihre Empfindungen noch keine Rechenschaft gab, ihm nicht abgeneigt war.“

„Und er denn?“

„Er ließ daraus nicht durchblicken, daß er Valentine besonders auszeichne; er behandelte sie mehr wie ein Kind, doch wir schrieben seine Zurückhaltung einer sehr lobenswerten Bescheidenheit zu, und daher beschloß ich, auf Rat meiner Frau, ihn mal vorsichtig zu sondieren.“

„Sie erregen meine Neugierde.“

Er kam ein paarmal nach Nantes und brachte bei uns den Abend zu. Als wir eines Abends im Rauchkabinett zusammensaßen, sprachen wir über allerlei Dinge, u. a. auch über Theodor und Klara, die so glücklich sind in ihrer Ehe, was er eine Seltenheit in Frankreich nannte. Ich gab dies zu, obgleich ich es nicht aus Erfahrung wisse; dann kam das Gespräch auf die Weise, wie hier die meisten Ehen zustande kommen im Gegensatz zu Holland. Allmählich brachte ich ihn so dahin, wo ich ihn haben wollte, und fragte dann plötzlich:

„Und Sie, mein Lieber, Sie haben eine Stellung, die Sie instandsetzt, eine Frau zu ernähren; Sie sind jung und kräftig. Warum schauen Sie sich nicht unter den Töchtern des Landes um?“

[52]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von L. v. Heemstede.

XII.

Im Oktober kehrte Madame Ducombel nach Paris zurück. Sie fühlte sich in diesem Jahre weniger kräftig als im vorigen, und widersehte sich daher dem Verlangen Isabellas, still und zurückgezogen zu leben, gar nicht.

„Ich glaube, daß Isabella vorhat, in ein Kloster zu gehen,“ sagte sie öfters zu Madame-Jeanne, „sie lebt jetzt schon wie eine Nonne und bringt ihre Zeit mit dem Besuche der Armen und Kirchen zu.“

„Ja, sie ist sehr verändert seit dem vorigen Jahre, da konnte man ihre Zurückgezogenheit noch ihrer Trauer zuschreiben, aber nun muß man fast glauben, daß d'Armainvilles Heirat so niederschlagend auf sie eingewirkt hat.“

„Es hat fast den Anschein. Aber warum hat sie seinen Antrag denn zurückgewiesen?“

„Weil sie hoffte, daß er ihn noch einmal wiederholen würde.“

Der Vikonte de March sandte seiner Tochter immer ausweichende Antworten in betreff der Scheidungssache; er zog erst Erkundigungen ein, er wollte kein Aufsehen erregen, denn jeder glaubte bestimmt, daß Isabella mit ihrem Manne zusammenlebe; in jedem Falle dauern solche Geschichten sehr lange, die Vorbereitungen nehmen zu viel Zeit in Anspruch. Das schrieb ihr nobeler Herr Vater. Wenn Isabella hätte ahnen können, daß er ein Interesse daran hatte, die Sache auf die lange Bank zu schieben, so würde sie vielleicht einigen Verdacht über den Wert der angeblich von ihm vollführten Schritte geschöpft haben, aber nun hatte sie nicht die geringste Ahnung und blieb also in der Erwartung schweben.

Schmerzen zu befreien, Morphiumeinspritzungen angewendet werden müssen, die regelmäßig Verdauungsstörungen im Gefolge haben.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Bulletin über den Kronprinzen:

San Remo, 6. März, 11 Uhr vormittags.
Gegenüber den in der Presse verbreiteten Gerüchten von Meinungsverschiedenheiten unter den behandelnden Ärzten Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen erklären die Unterzeichneten, daß hinsichtlich der Natur und Beurteilung der Krankheit eine Meinungsverschiedenheit unter ihnen nicht besteht. Ebenso wenig ist von ihnen die Nähe einer gefährlichen Wendung des Leidens behauptet worden. Die einheitliche, verantwortliche Leitung der Behandlung befindet sich wie vor der Operation in den Händen des mitunterzeichneten Sir Morell Macdenzie. An die Zeitungen des In- und Auslandes richten die Ärzte noch einmal im Interesse des hohen Kranken und der Völker, die ihn hochachten, lieben und verehren, die Bitte, sich jeder Diskussion über die Krankheit des Kronprinzen oder über die bei der Behandlung angewandten Methoden und Instrumente zu enthalten. Die ärztlichen Störungen im und am Kehlkopf seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit haben sich wesentlich nicht verändert, die Wunde ist geheilt, die Kanülen liegen gut, die Lungen sind gesund, Husten und Auswurf wurden geringer. Der Kräftezustand ist ein befriedigender, der Appetit im Zunehmen begriffen, Verdauungsstörungen sind nicht vorhanden, ebenso wenig Schmerzen beim Schlucken oder Kopfschmerz. Der Schlaf hält ununterbrochen Stunden lang an. Da die Mission des Geheimen Rats von Bergmann beendet ist, wird er demnächst abreisen.

Macdenzie. Schrader. Krause. Howell. v. Bergmann. Bramann.

Der „Nat.-Ztg.“ wird von gestern aus San Remo gemeldet: „Bei mildem Sonnenschein ist ein prächtiger Frühlingssorgen. Der Kronprinz promenierte mit Macdenzie seit 9 1/2 Uhr im Garten zum erstenmale seit der Operation. Er fühlt sich so weit wohl, daß er bald wird ausfahren können.“

* Die amtlichen Mitteilungen über den Zustand des Kronprinzen sind seit mehreren Tagen so nichtsagend, wie möglich. Auch die Privatmeldungen fließen sehr spärlich. Letzteres führt man auf das jüngst eingeführte Schweigesystem der Ärzte zurück, ersteres wird als kein gutes Zeichen betrachtet. Der „Voss. Ztg.“ zufolge hat Prof. Waldeyer, nebenbei bemerkt ein Katholik, sogar sein Ehrenwort geben müssen, die Ergebnisse seiner mikroskopischen Untersuchung niemand mitzuteilen. Prinz Wilhelm, welcher vorgestern vormittag aus San Remo abgereist ist, wurde heute früh 7 Uhr in Berlin zurück erwartet. Angesichts des Leidens des Kronprinzen beeilt man sich, den Prinzen Wilhelm auf eine Stellvertretung vorzubereiten. Für militärische Vorträge auf demselben ein General beigegeben, während Professor Gneist, der aus dem Kulturkampf bekannte nationalliberale Abgeordnete, staatsrechtliche und Regierungsrat v. Brandenstein verwaltungsrechtliche Vorträge dem Prinzen halten sollen.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften. Das Gesetz trägt das Datum vom 28. Februar.

* Sehr bezeichnend ist es, daß die „Nordd.“, das Kanzlerblatt, gegen die obligatorische Sonntagsruhe Front macht, obwohl der Antrag in der Kommission einstimmig angenommen worden ist und auch in der Schlußabstimmung im Plenum sicher eine sympathische Aufnahme finden wird. Charakteristisch ist es auch, daß für das offiziöse Blatt Rücksichten der Religion und der Gesundheit bei der Sache gar nichts bedeuten, sondern nur der Lohn und der Gewinn der Industrie — und das nach allen Ergebnissen der Enquete und nach der Bereitwilligkeit der Mehrheit von Arbeitern und Arbeitgebern zur Sonntagsruhe!

* Ueber die kirchenpolitischen Verhältnisse in Bayern schreibt man uns aus München: „Die Enzyklika des heil. Vaters an die bayerischen Bischöfe ist unserer „liberalen“ Presse zum Stein des Anstoßes geworden. Sie fürchtet

Seine Miene verfinsterte sich, und nach einer kleinen Weile sprach er zögernd: „Daran darf ich nicht mehr denken. Ich bin verheiratet.“

„Verheiratet!“ rief Madame Ducombel, „wer hätte das gedacht! Aber er hat keinen Trauring am Finger, das weiß ich gewiß; danach gucke ich immer. Und wo ist seine Frau?“

„Wir leben geschieden, das ist für uns beide besser,“ sagte er nur hinzu und weiter nichts.

Als ich die Bemerkung machte, daß es wohl ein trauriges Los sei, noch so jung und schon auf Lebenszeit mit jemandem verbunden zu sein, mit dem man doch nicht zusammen leben könne, sah ich, daß es ihm sehr wehe that, über die Sache zu reden, und daher brachte ich das Gespräch auf ein anderes Thema.“

„Der Aermste! Hast Du es gehört, Isabella, wer hätte das gedacht? Verheiratet und geschieden! Nun, ich will darauf wetten, daß die Schuld ganz an ihr liegt und nicht an ihm.“

„Darf ich um Ihre Diskretion ersuchen, meine Damen? Er hat mir zwar keine Verschwiegenheit geboten, aber ich halte es doch für meine Pflicht, es niemanden zu sagen, als allein solchen, denen ich es mit Grund anvertrauen darf.“

„Weiß Valentine es schon?“ fragte Isabella, ihrer Stimme die möglichste Festigkeit gebend.

„Ich erzählte es am folgenden Tage meiner Frau, als sie dabei saß; sie wurde leichenblass und war den ganzen Abend und ein paar Tage lang etwas stiller, aber jetzt ist sie wieder die Alte.“

„Es thut mir leid, es wäre ein hübsches Paar gewesen.“ „Ich hätte, wenn sie sich wirklich liebten, gerne den Standesunterschied übersehen. Dabei wird Brons in anderer Weise sich einen Namen erwerben, ohne daß er auf den

zunächst die Kollektivklärung der bayerischen Bischöfe; deshalb sucht sie einen gemeinsamen Schritt des bayerischen Episkopats in Abrede zu stellen oder als sehr schwer zu erklären. In Befolgung der letzteren Tendenz schreiben die „N. Nachr.“: „Wie uns von zuverlässiger Seite berichtet wird, ist seit kurzem ein sehr lebhafter Schriftenwechsel unter den bayerischen Bischöfen im Gange, welcher höchst wahrscheinlich die Beantwortung auf die Enzyklika zum Gegenstande hat. Bei den verschiedenen Richtungen, welche innerhalb des Episkopates vertreten sind — Bamberg und Regensburg liegen bekanntlich geistig viel weiter auseinander als geographisch — wird eine völlige Einigung nicht ganz leicht sein.“ Wir sind gewiß nicht unter jenen, welche die verschiedenen Richtungen, welche dank dem Wirken des Herrn von Luz unter dem bayerischen Episkopat nun einmal bestehen, in Abrede stellen wollen, und wir wünschen nur, daß der heil. Stuhl bei künftiger Gelegenheit auch in diesem delikaten Punkte auf Besserung der bayerischen Verhältnisse unbeeinträchtigt bestehen möge. Unrecht thun aber die „Neuest. Nachr.“, wenn sie heute dem kranken Herrn Erzbischof von Bamberg eine Führerrolle im Luzischen Sinne zuteilen. Wollen die „Neuest. Nachr.“ positiv Orte nennen, so hätten sie unter den obwaltenden Verhältnissen doch besser die Stadt Passau genannt.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus soll der Schulantrag Viechtenstein noch vor dem 20. März zur ersten Lesung gelangen, vorläufig soll jedoch noch nicht die Majorität für die Zuweisung des Antrages an den Schulausschuß gesichert sein, da die Junggehehen mit der Linken für die Abweisung des Antrages eintreten werden. Daß übrigens die Agitation für den Antrag Viechtenstein eine sehr lebhaft ist, kann aus dem Protokoll der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ersehen werden, welches die stattliche Zahl von 263 Petitionen um Wiedereinführung der konfessionellen Schule aufweist.

* Der französische Kriegsminister hat angeordnet, daß in diesem Jahre die Reservisten der Infanterie, Artillerie und des Genies nur auf 13 statt auf 28 Tage einberufen werden. — General Boulanger hat den Kriegsminister ersucht, ihn zu ermächtigen, ein Schreiben zu veröffentlichen, in welchem er seine Freunde ersuchen würde, keine Wahlstimmen auf ihn abzugeben, da er eine Wahl nicht annehmen könne.

* Die Ansprache des hl. Vaters an das Kardinalskollegium am Jahrestage seiner Krönung hat die italienischen Offiziere tief verstimmt. Die „Riforma“ bezeichnet die Rede des Papstes als unklug. Der Papst heuchle die Unfreiheit der Kirche, tatsächlich strebe er politische Allgewalt an. Seine Parole sei, für sich Freiheit, für alle anderen Knechtschaft. Er habe nicht wie der Statthalter Christi gesprochen, das Papsttum habe selber den Glauben an die Göttlichkeit seiner Institution eingebüßt. — Wenn irgend etwas geeignet ist, die Berechtigung der päpstlichen Klagen zu erweisen, so ist es diese Sprache des offiziellen Blattes, worin wilder Haß gegen die Kirche und das Papsttum sich mit teuflischer Verlogenheit die Hand reicht.

* Der türkische Großvezier hat gestern dem russischen Antrag entsprechend, an die bulgarische Regierung telegraphisch die Erklärung gerichtet, daß die Anwesenheit des Prinzen Ferdinand an der Spitze der Regierung des Balkanstaats ungesetzlich sei.

* Rußland scheint sich bei der Weigerung mehrerer Mächte, in der bulgarischen Frage den Sprung ins Dunkle zu wagen, doch zur Enthüllung seines Zukunftsprogrammes entschlossen zu haben. Das würde wohl eine Folge der Ueberzeugung sein, daß eine Kriegsführung für Rußland ein schweres Stück sei. Dagegen fährt die offiziöse russische Presse in ihren Hefartikeln fort. Dieselben sind aber jetzt in erster Linie gegen Oesterreich gerichtet.

uralten Titel eines Vorfahren zu pochen braucht, er wird ein berühmter Mann.“

Isabella fühlte sich nach diesem Gespräch noch mehr gedrängt, ihren Vater zur Eile anzutreiben, und es schien, daß er nun wirklich den Anfang damit machen wollte.

„Man sagt,“ so schrieb er, „daß der alte Stiefelwischer Dummheiten gemacht hat und in Gefahr schwebt, zu fallieren. Ich werde dafür sorgen, daß Du Deine Freiheit zurück-erlangst. Es ist eine Schande, zu einer solchen Familie zu gehören.“

Der Vikonte ahnte nicht, daß seine Tochter nichts so sehr verlangte, als wirklich auf immer mit einem Mitgliede dieser Familie verbunden zu sein.

So verging der Winter allmählich, langsam und eintönig sowohl für Isabella in dem großen Paris, als für Alfred in der stillen Heide. Beide dachten unaufhörlich an einander, beide waren zu stolz, den ersten Schritt zur Verlobung zu thun; Isabella, weil sie fürchtete, daß sie ihm gleichgültig geworden war, Alfred, weil der Gedanke ihm zuwider war, daß seine Frau ihn allein für gut hielt, ihr ein Jahrgehalt auszuzahlen, das er nur mit großen Opfern zusammeniparen konnte, denn von seinem Vater Geld zu nehmen für einen Zweck, den Brons, wenn er ihn kannte, sehr mißbilligen würde, fand er unedel. Außerdem wußte er, daß der alte Herr sich in ein Netz unangenehmer Dinge verwickelt hatte, die ihm, wenn auch nicht den ganzen Unter-gang, so doch eine große Verminderung seines Vermögens zuziehen würden.

In der Woche nach Ostern konnte Madame Ducombel nicht mehr umhin, ihren Freunden eine Soiree anzubieten, und sie ersuchte Isabella freudlich, aber dringend, Toilette zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Große Festversammlung der deutschen Pilger im Palazzo Doria-Pamfili.

Rom, 26. Februar.

(Schluß.)

Nachdem Bischof Haffner das Hoch auf Kardinal Melchers ausgebracht und dieser seinen Dank ausgesprochen hatte, hielt Monsignore Franz Hergenröther, der Bruder des Kardinals Hergenröther und Vizepräsident des Vokal-komitees für den deutschen Pilgerzug, die Festrede auf Leo XIII. Es sei uns gestattet, wenigstens einige Stellen daraus wörtlich mitzuteilen:

„Obgleich die streitende Kirche“, so begann derselbe, „so lange sie hienieden ihre gnadenvolle Thätigkeit zum Heile der Menschen entfaltet, nie einen vollkommenen Triumph feiern kann, sondern ununterbrochen kämpfen muß bis zum letzten der Tage, ohne je zu einem vollen Frieden zu gelangen, so dürfen wir doch in unseren Tagen bei dem unerwartet großartigen Schauspiel, das die Welt aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums des hl. Vaters bietet, mit Recht ausrufen: das ist ein Triumph, wie wir ihn nie geseht, wie wir ihn in unsern kühnsten Erwartungen nicht zu hoffen gewagt hätten. Es ist ein Schauspiel, tröstend und ermutigend, erhebend und begeisternd für die treuen Söhne der Kirche, und auf der andern Seite ein Schauspiel, welches die Feinde der Kirche beschämt und demüthigt, sie bestürzt macht und in Verwirrung bringt. Das Papsttum ist ein überwundener Standpunkt — so träumten die Feinde der Kirche, das Papsttum mit seinen mittelalterlichen Ideen kann dem Fortschritte der Neuzeit gegenüber nicht standhalten, es wird bald zu Grabe getragen werden. Und jetzt — in diesen Tagen des Papstjubiläums, welche Ueberraschung! Das Papsttum unbeseigt und lebenskräftig, glorreich und von der ganzen Welt geehrt, wie es kaum je einmal in den Tagen der Vergangenheit der Fall war; der Träger der Diara empfängt Huldigungen, wie sie auch den Mächtigen der Erde nie gezollt wurden; um sein Jubelfest zu feiern, gerät der ganze Erdboden in Bewegung. Kaiser und Könige senden ihre Vertreter, um dem Jubelgriße im Vatikan ihre Glückwünsche auszusprechen, auch solche, die nicht in dem Papste ihr kirchliches Oberhaupt erkennen. Fürsten, Republikpräsidenten, politische Körperschaften, Stadtverwaltungen, ja selbst heidnische Mächthaber, Beherrscher der Ungläubigen — sie alle einigen sich, um den erhabenen Jubelpriester zu ehren. Die ganze Welt nimmt sozusagen teil an diesem Feste. Aber vor allem sind es die treuen Kinder der Kirche, die in freudiger Begeisterung und opferwilliger Liebe dem gemeinsamen Vater ihre Huldigungen darbringen. Tausende und Tausende von Pilgern eilen in dieser Festzeit zur ewigen Stadt, und Millionen, die ihre Heimat nicht verlassen können, begleiten sie im Geiste und senden nach Rom ihre Segenswünsche und ihre Liebesgaben. Blicken Sie hin auf die vatikanische Ausstellung! Wenn wir die dort aus allen Weltteilen zusammengeschauften Gaben im christlichen Geiste und nicht aus bloßer Neugierde betrachten, dann wirkt die vatikanische Ausstellung wie eine Predigt. Denn sie ist ein Beweis, ein thatsächlicher, großartiger und monumentaler Beweis katholischer Liebe und Opferwilligkeit. Und wenn wir in diesem Geiste die reichen Schätze und Kostbarkeiten, die zahllosen Liebesgaben, welche die vatikanische Ausstellung bietet, uns beschauen, dann werden wir durch den Besuch derselben erbaut, gerührt und ergriffen werden. Wie glänzend waren die Papstfeste, die allenthalben veranstaltet wurden, und es steht da Deutschland nicht in letzter Reihe! Wie hat sich da wieder gezeigt, daß die Katholiken auf dem weiten Erdenrunde durch unlösliche Bande der Liebe und Verehrung, der Treue und des Gehorsams mit dem Felsen Petri, mit dem obersten Hirten der Kirche verbunden sind. — Die Wallfahrt, die Sie, verehrteste Pilger, unternommen haben, wurde vornehmlich durch die Jubelfeier des hl. Vaters veranlaßt, und darum geziemt es sich, daß bei diesem Pilgerzuge in besonderer und feierlicher Weise des Priesterjubiläums gedacht werde, und dem wollen wir genügen, indem wir einen Blick auf das Leben Leos XIII. vor seiner Thronbesteigung und dann einen Blick auf sein glorreiches Pontifikat werfen.“

Monsignore Hergenröther schilderte nun zunächst das frühere Leben Leos XIII., und auf sein Pontifikat selbst übergehend fuhr er fort: „Soll ich seine ganze Regierungsthätigkeit, die einzelnen Sendschreiben, alle Hirtenorgane, alle Arbeiten und Mühen des großen Papstes kurz charakterisieren, soll ich ein Wort nennen, welches so zu sagen die Ueberschrift für sein Pontifikat bildet, welches die Signatur und das Merkmal seines Pontifikates ist, so weiß ich kein anderes als das süße und liebliche Wort: Friede. Leo ist der Stellvertreter des ewigen Friedensfürsten, und so sind alle seine Werke Werke des Friedens, und alle Worte, die wir aus seinem Munde vernehmen, sind Worte des Friedens. Friede soll werden in der einzelnen Menschen-seele, wo der Friede durch den Kampf der Leidenschaften gestört und getrübt wird, Friede soll herrschen in der Familie, die auf einem hl. Fundamente sich aufbaut, Friede soll sein zwischen den einzelnen Reichen, zwischen Staat und Kirche, Friede soll sein in der menschlichen Gesellschaft, die durch Geheimbünde zerseht, durch die Männer des Umsturzes in ihrem Bestande bedroht ist. Die geistige Verfälschung, die allenthalben, besonders auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete herrscht, den traurigen Zwiespalt der Geister, der überall zu Tage tritt, zu beseitigen, das war die hohe, übermenschliche Aufgabe, an die Leo XIII. heldenmütig herantrat. Und was hat er nicht alles gethan, um der Welt den Frieden zu geben, um ihr den wahren Gottes-frieden zu bringen! Soll's in der Welt Friede werden, dann muß zuerst der innere Friede in die Herzen der

Menschen einführen, und dazu hat Leo XIII. die Axt an die Wurzel des Übels gelegt, welches den Frieden hindert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, sagt ein Schriftsteller, daß die Ursachen der Korruption und der Glaubenslosigkeit des gegenwärtigen Geschlechts in der auf's höchste gesteigerten Begierlichkeit und in der grenzenlosen Zerstreuung liegen, die die Signatur der Gegenwart bilden; der nach außen gefehrte Mensch — das ist so recht der Begriff des Weltkinde der Gegenwart. Um dieser Zerstreuung und Begierlichkeit zu steuern, zeigt uns Leo XIII. die beiden Heilmittel: Weltverachtung, Entfagung — Sammlung und Gebetsgeist. Er hält in dem großen hl. Patriarchen von Ägypten der Welt ein Ideal vor, das unserem heutigen Geschlechte fremd und unverständlich geworden ist. Und unablässig mahnt er uns zum Gebete. Ich brauche nur auf seine wiederholten Mahnungen hinzuweisen, daß die Gläubigen die zarte und innige Gebetsweise des hl. Rosenkranzes üben sollen. Dasselbe Friedensstreben tritt hervor in der gewaltigen Thätigkeit des hl. Vaters für die Mission, für die Ausbreitung des Glaubens. Sein Denken und Schaffen ist unablässig darauf gerichtet, denen, die im Schatten des Todes sitzen, mit dem Lichte der Wahrheit zugleich christliche Gesittung und himmlischen Frieden, den hl. Gottesfrieden zu bringen. Dieselbe Friedensstendenz wies dann der Redner nach in der Enzyklika über die christliche Ehe, und in den Hirtenschreiben, in denen vor den geheimen Gesellschaften gewarnt und das Bild des christlichen Staates gezeichnet wird, und endlich in dem Schreiben, worin das Verhältnis von Vernunft und Glaube dargelegt wird. Er schloß damit, die Pilger daran zu erinnern, daß sie besonders Grund hätten, dem hl. Vater mit innigem Danke zu nahen, da derselbe so vieles für Deutschland gethan habe.

Nach dieser Rede wurde ein Musikstück gespielt, dann brachte Reichstagsabgeordneter Dr. Porst ein Hoch aus auf die deutschen Bischöfe. Nirgends, sagte er, fühle man das Glück katholisch zu sein, so sehr, als hier am Mittelpunkte der Kirche, und nirgends fühle man sich so sehr zum innigen Danke gegen Gott durchdrungen. Und gerade diese Gefühle möge man als das schönste Mitbringen mit zurücknehmen nach Deutschland und sie auch bei den Glaubensgenossen noch mehr entzünden; man möge denselben sagen: seid stolz, seid glücklich, seid dankbar dafür, daß ihr katholisch seid, aber zeigt es auch überall, nicht nur in der Stube, auf dem Verschmel, sondern in allen Verhältnissen, besonders aber im öffentlichen Leben. Viele hätten jetzt große Besorgnisse wegen der Verhältnisse im Vaterlande, man fürchte den stillen Kulturkampf, von dem eben der Kardinal gesprochen, und in der That, wenn man nur mit menschlichem Auge die Dinge betrachte, so habe man Grund zur Besorgnis; allein wenn man oben an der Kuppel von St. Peter die Worte lese: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, so fasse man neuen Mut; und wenn man aus St. Peter heraustrete und die Ruinen Roms betrachte, so werde man belehrt, was aus denen werde, die die Kirche verfolgen. Der alte Gott lebt noch, und man dürfe also nicht fürchten. Freilich müßten auch wir unsere Pflicht thun. Vor allem müsse man sich bestreben, nicht nur Katholiken zu heißen, sondern auch Katholiken zu sein; — man müsse vor allem treu zu denen stehen, die Gott berufen, die Kirche zu leiten, zum Papste und zu den Bischöfen. Man habe den Kampf in Deutschland so ruhmreich bestanden, weil man treu zu den Bischöfen gehalten; und so werde man auch einem neuen Kulturkampf gewachsen sein, falls ein solcher ausbrechen sollte, wenn man treu zum Episkopat stehe. Er fordere die Anwesenden auf, ein Hoch auf den deutschen Episkopat zu bringen, ein Hoch, das über die Alpen dringen möge, auch zu den Ohren derjenigen, die nicht froh seien, daß man treu zu den Bischöfen stehe. Auch in dieses Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein.

Bischof Haffner dankte im Namen des Episkopates. Zum Schluß drückte noch Baron Schierstädt dem Grafen Preysing den Dank der Pilger aus für die Führung des Pilgerzuges, und pries denselben als einen echten Edelmann und treuen Verteidiger seiner Kirche. Die Versammlung antwortete mit einem Hoch auf denselben.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 7. März.

* [Piusverein.] In der gestrigen Sitzung des Piusvereins hielt der Vorsitzende, Herr Dehan Stengert, einen Vortrag über die Religion unseres östlichen Nachbarn, der Russen, also über die griechisch-schismatische Kirche. Nach einer Aufzählung der wesentlichsten Punkte, in denen die Lehre dieser Kirche sich von der römisch-katholischen unterscheidet, entwickelte der Redner an der Hand der Kirchengeschichte den Vorgang, wie sich die morgenländische Kirche nach der Gründung der Stadt Konstantinopel, des neuen Rom, allmählich von der abendländischen Kirche trennte, bis es schließlich zu einer vollständigen Kirchenspaltung kam. Die Fortsetzung dieses interessanten Vortrages wurde für eine der nächsten Sitzungen des Piusvereins in Aussicht gestellt. Die nächste Sitzung findet am Osterdienstage, den 3. April, statt.

* [Zum Empfang des Kaisers] waren im vorigen Jahre, wie wir aus der gestrigen Verhandlung der Stadtverordneten-Versammlung entnehmen, von Seiten der Stadt bereits 9367 M. verausgabt worden, als der Kaiser wegen eines damals erlittenen Unfalles die Reise nach Königsberg und Danzig aufgeben mußte. Ferner hatte mit Rücksicht darauf, daß der Kaiser in dem Dienstgebäude des Herrn

Divisions-Kommandeurs Wohnung zu nehmen beabsichtigte, das sehr schlechte Pflaster auf der rechten Seite von Langgarten aufgenommen und diese Straße bis zum Thore einheitlich gepflastert werden müssen, was einen Kostenaufwand von 11 956 M. veranlaßt hat.

* [Städtischer Etat.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung gelangten nachstehende Einzelstats zur ersten Lesung:

1) Stat der Stadtbibliothek. Die Verwaltung der Bibliothek erfordert an Besoldungen, Ankauf und Instandhaltung der Bücher, Reinigung und Heizung des Lokals einen Aufwand von 3830 Mark. Davon kommen aus Kapitalzinsen 2630 M. auf und 1200 M. (150 M. mehr als bisher) sollen aus der Kammereinkasse zugeschoffen werden. Zur Unterhaltung des Bibliothekgebäudes ist ein Stiftungskapital vorhanden, das 830 Mark Zinsen erzieht. Davon sollen 390 M. zu Bauten und Reparaturen verwendet, der Rest soll kapitalisiert werden. Der Etat und auch die Erhöhung des Zuschusses um 150 M. (infolge Verminderung der Kapitalzinsen durch Herabgehen des Zinsfußes) wurden genehmigt.

2) Fort-Stat. Einnahme 1600 M., Ausgabe 9100 M., wovon auf Heubude 1545 M. Einnahme und 5644 M. Ausgabe, auf Fälschenthal 3 M. Einnahme und 2527 M. Ausgabe entfallen. Ohne Debatte genehmigt.

3) Stat der Wasserleitung und Kanalisation. Der Etat schließt in Einnahme auf 334 737 M., in Ausgabe auf 68 226 M. ab. Von den Einnahmen entfallen auf Wasserzins von der Brangenauer Leitung 320 000 M., auf Wasserzins von der Pelonker Leitung 7600 M. und auf Wassermessermiete bei der letzteren 812 M. Von den Ausgaben entfallen 36 442 M. auf die Brangenauer Leitung allein, 3010 M. auf die Pelonker Leitung allein, 10 000 M. auf die Kanalisation und 18 774 M. auf gemeinsame Kosten für den ganzen Verwaltungszweig. Der Magistrat bemerkt in einer den Etat begleitenden Vorlage, daß im Jahre 1887 in der Reichstadt 1300 neue Wassermesser aufgestellt und jetzt 2500 Wassermesser in Funktion sind. Im Jahre 1888 soll namentlich die ganze Altstadt mit Wassermessern versehen werden. Die in den Vorjahren bemerkte Steigerung des Wasserzinsums sei im letzten Jahre infolge Erhöhung des Wasserzinses nicht eingetreten, vielmehr seien vielfache Beschränkungen zu Tage getreten. Der Raum-Wasserzins habe 39 860 M. Winter-Einnahme ergeben, der Zins nach Wassermessern sich aber um 39 960 M. gesteigert. Bis auf ca. 5000 M. sei der im Frühjahr 1887 gemachte Voranschlag erreicht. Daß der jetzt vorliegende Statsentwurf um ca. 20 000 Mark ungünstiger abschleift, kommt allein auf Rechnung des Umstandes, daß 1887/88 infolge der Milderung des Erhebungsmodus fünf Quartale einzustellen waren. Auch dieser Etat wurde unverändert angenommen.

* [Der Kommandeur der zweiten Division] hat zum Kaisergeburtstage für das Militär jede Theateraufführung und jeden Tanz untersagt.

* [Osterferien.] Der Schluß der hiesigen Volkschulen zu den bevorstehenden Osterferien erfolgt Mittwoch, den 28. März d. J., vormittags 11 Uhr. Die Ferien dauern 1½ Wochen. Der Unterricht beginnt wieder Montag, den 9. April.

* [Lehrerinnen-Ausbildung.] Dem Vorsteher der Delrichschen privaten höheren Mädchenschule, Herrn Dr. Scherler, ist seitens der königl. Regierung die widerrufliche Genehmigung erteilt worden, Schülerinnen, welche eine voll ausgestattete höhere Mädchenschule durchgemacht oder die erforderlichen Kenntnisse durch eine Aufnahmeprüfung nachgewiesen haben, zur Lehrerinnenprüfung vorzubereiten.

-a- [Schwurgericht.] Die heutige Verhandlung gegen a. den Verräter Johann August Albert Rutschowski, b. den Knecht Franz Michael Gornien, c. den Eigentümer Johann August Christian Streif und d. den Besitzer Franz Rutschowski, sämtlich aus Rakel, hatte Sittlichkeitsverbrechen bezw. Weibsdiebstahl zum Gegenstande. Nach Bildung des Schwurgerichts ergab es sich, daß der größte Teil der Zeugen dieser Sache ausgeblieben waren. Diese waren aus der Gegend von Berent. Nach eingegangener Nachricht ist in letzter Nacht auf der Bahnlinie Berent-Hohenstein ein so starkes Schneewehen gewesen, daß wohl zehn Stunden dazu erforderlich sein werden, um die Bahn vom Schnee frei zu machen. Auch diesem Grunde wurde die Verhandlung der Sache auf Montag den 12. d. M. verlegt.

* [Stadttheater.] Herr Karl Mittell hat in letzter Woche am Berliner Wallnertheater mit solch enormem Beifall gastiert, daß man bei der letzten Vorstellung ihm einen enthusiastischen Triumph bereitet. Der Künstler ist trotz der schwarzen Binde der Alte geblieben. Die Freiheit und Liebenswürdigkeit seiner Spielweise gewinnt die Herzen im Sturme.

* [Personalien.] Der Oberamtmann Heinke in Karthaus ist zum Amtsvorsteher für den Bezirk Karthaus ernannt. — Der Oberpostsekretär Benz ist von Danzig nach Weimar, der Postkassierer Treichel von Danzig nach Liegnitz, der Oberpostsekretär Rouge von Hamburg und der Postsekretär Boß von Spandau sind nach Danzig versetzt. — Der Schuhmann Lehmann hierselbst tritt vom 1. April d. J. ab mit Pension in den Ruhestand.

* [Schulnachrichten.] Der zum Rektor an der Volksschule zu Karthaus gewählte wissenschaftliche Hilfslehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Marienburg, Erdmann, ist als Rektor bestätigt worden. Der bisherige Rektor Lönies übernimmt eine Predigerstelle auf der Insel Rügen.

* [Karthaus, 5. März.] Im hiesigen „Preisblatt“ haben die Herren Kreisschulinspektoren Schmidt-Karthaus und Kittelmann-Sullenstern nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Wir ersuchen uns veranlaßt, auf die Verfügung der königl. Regierung vom 24. September 1879 hinzuweisen, nach welcher zum Religionsunterricht nur diejenigen Kinder herangezogen werden dürfen, welche zur Konfession des Lehrers gehören. Ist die Zahl der Schüler der anderen Konfession eine beträchtliche, so muß dieser Unterrichtsgegenstand auf die letzte Vormittagsstunde verlegt werden, damit die daran nicht teilnehmenden Kinder entlassen werden können.“

* [Berent, 4. März.] Die Züge auf der Strecke Berent-Hohenstein sind gestern und heute infolge der Schneeverwehung ausgeblieben und der Verkehr vollständig gehemmt. Der Bahnverwaltung sind bisher an Kosten für die Entfernung des Schnees von dem Bahnkörper dieser Strecke 9000 M. entstanden. Auch die hiesige Kommune hat erhebliche Summen für Schneeschaukeln auf den öffentlichen Wegen ver-

ausgabt. — In der Nachbarparochie Niedamowo feiert der hochw. Herr Pfarrer Büniger am 10. d. M. sein fünfzig-jähriges Priesterjubiläum. — Zum Direktor des hiesigen Lehrerseminars ist der bisherige Kreisschulinspektor Dr. Cyranke in Pr. Stargard ernannt worden.

* [Pr. Stargard, 6. März.] Heute um 11½ Uhr vormittags wurde im Saale des Restaurateurs Herrn Wolff das zu der Freiherrn Bernhard v. Paleske'schen Konkursmasse gehörige Silberzeug, nachdem dasselbe von der Fideikommißbehörde definitiv freigegeben worden ist, öffentlich meistbietend verkauft. Der Termin wurde auf 10 Uhr vormittags bekannt gemacht, weil aber mehrere Kauflustige durch die Unregelmäßigkeit der Züge an Ort und Stelle pünktlich nicht erscheinen konnten und auf telegraphischem Wege solches vorher anzeigten, auf 11½ Uhr verschoben. Die Gegenstände wurden hoch über die Tage gekauft. Die Tage war auf 6000 Mark im ganzen festgesetzt. — Von dem königl. Schöffengericht wurde kürzlich ein taubstummer Schneiderlehrling zu einer Mark Geldstrafe ebent. einem Tage Gefängnis verurteilt, weil er in einem Falle in der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ohne Entschuldigung vom Unterrichte ausgeblieben ist. — Vom 15. Februar bis 1. d. M. hat das Standesamt keinen Todesfall hierorts zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand scheint danach ein sehr befriedigender zu sein, was jedenfalls der gefundenen Luft zuzuschreiben ist.

* [König, 5. März.] Der auf heute anberaumte Kreistag war beschlußunfähig, weil ein Teil der ländlichen Abgeordneten wegen vollständiger Unpassierbarkeit der Landwege nicht zur Stadt kommen konnte. Die Sitzung mußte daher ausfallen. — Wie man dem hiesigen „Tageblatt“ mitteilt, sind in voriger Woche in einem hiesigen Restaurant beim Hazardspiel einem ländlichen Besitzer, der angetrunken war, 1500 M. abgenommen worden. Nach Beendigung des Spiels brach ein Streit aus, wobei der gründlich geschröpfte Besitzer noch mit einem Messer am Auge verletzt wurde. Die Personen, welche bei dem Spiele die Macher waren, gehören Kreisen an, in denen man Leute so fragwürdigen Charakters nicht sucht.

* [Thorn, 5. März.] Das alte Empfangsgebäude auf unserem Stadtbahnhof, das jahrelang zur Restauration benutzt worden, wurde heute versteigert und vom Vorstände der altutherischen Kirchengemeinde erstanden, der es in Moder als Bethaus derselben aufstellen will.

* [Strasburg, 5. März.] Seit dem Aschermittwoche wird an der Renovierung des Hauptaltars der hiesigen katholischen Pfarrkirche gearbeitet; die Ausführung derselben soll bis Ostern d. J. wenigstens soweit hergestellt werden, daß die kirchlichen Osterfest-Begebenheiten am Hauptaltare verrichtet werden können. Mit der Fertigstellung des Hauptaltars findet der Abschluß der Renovierung sämtlicher neun Kirchenaltäre nebst der Marienkapelle statt; dabei ist die seit mehreren Jahren gepflegte Opferwilligkeit der Parochianen rühmend hervorzuheben, indem alle Kosten zur würdigen Aus schmückung des Innern der Kirche bloß von mildthätigen Sammlungen bestritten wurden. — Infolge großer Schneeverwehungen müssen auch wir bereits den dritten Tag jeglicher Zeitungsberichte entbehren. Gestern fand man fast auf allen Verkehrswegen verlassene Schlitten im Schnee stecken. — Seit der vorigen Woche haben in den hiesigen Schulen die Versetzungsprüfungen angefangen.

* [Lyd, 4. März.] Donnerstag früh entstand in dem Dorfe P. beim Besitzer R. in dem Wohnhause auf unausgeklärte Art Feuer, das sich bald über das ganze Gebäude verbreitete und dieses in Asche legte. Die Hausfrau eilte noch mehrere Male in das brennende Gebäude zurück, um die Betten und die Wäsche zu retten, leider aber wurde die Armut und die Rauche betäubt, von den Flammen erfasst und verbrannt.

Vermischtes.

* Republikaner, welche einem Jesuiten ein Standbild errichten, sind in Europa nicht zu finden. Die amerikanischen Freistaaten haben sich größere Freiheit der Anschauungen bewahrt als die europäischen Republikaner. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat, nach einem Gesetze vom Jahre 1885, jeder Staat das Recht, nach Washington zwei Standbilder hervorragender Männer des Landes schicken, die in der Ruhmeshalle des Kapitols aufgestellt werden. Der Senat von Wisconsin hat als würdig eines Standbildes den Jesuiten P. Marquette (aus Laon in Frankreich) bezeichnet, der als einer der ersten Apostel der Indianer Jahre lang unter den größten Entbehrungen für Glauben und Sitte im Lande gewirkt hat, und nach dem auch die kleine Stadt Marquette (Michigan) benannt ist.

* Litterarisches.

Die allgemein mit Spannung erwartete zweite Lieferung der „Königspantzen“ ist nunmehr im Verlage der Litterarischen Gesellschaft (Hb. Vorhauer) in Leipzig erschienen und so prächtig ausgefallen, wie man nach dem ersten Hefte nur voraussetzen konnte. Wurde dort vorwiegend das Äußere des „Brunkschlosses im bairischen Meer“ geschildert, so sehen wir jetzt mehrere Ansichten des Paradieszimmers, das Paradies mit seinen reichen Gobelins, seiner goldstrotzenden Balustrade, mit seiner Waschklosette aus Lapis Lazuli und dem Verschmel. Ferner das prächtige Confeßzimmer — ebenfalls farbig — Teilsansichten der Säle des „Krieges“ und des „Friedens“ und dergleichen mehr. Wir können nur sagen, daß ein Werk solcher Art zu dem beispiellos billigen Preise von 1 M. 50 Pf. pro Lieferung noch niemals geboten wurde, daß wir es ganz begeistert finden, wenn dasselbe in jeder Familie heimisch und namentlich auch das Abonnement als Gelegenheitsgeschenk benutzt wird.

Danziger Standesamt.

Vom 6. März.

Geburten: Schubmachergeß. Wladislaus v. Lebinski, T. — Vizefeldwebel Franz Teubler, T. — Arb. John Burmeister, S. — Kasernenwärter Robert Kerst, T. — Zimmergeß. Paul Krüger, S. — Büreaugehilfe Max Kullinski, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Korbmachergeß. Heinrich Eduard Beutler und Juliana Zimmerling. — Zimmergeß. Franz Adolf Wunderlich und Marie Emilie Westermid.

Heiraten: Arb. Otto Friedrich Schiefelbein und Bertha Dorothea Frost. — Schmiedegeß. Karl Gottlieb Thrun und Martha Johanna Borschkowski.

Todesfälle: S. d. Arb. Eduard Tada, totgeb. — S. d. Arb. Anton Kiersche, totgeb. — T. d. Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs Max Hermenau, 7 J. — Witwe Ludowika Antonie Schmeichel, geb. Rohleder, 53 J. — T. d. Tischlermeisters Hermann Bent, 4 M. — Werst-Invalide Michael Johann Kowik, 76 J. — Fabrikarbeiter Max Friedrich Adolf Weising, 31 J. — T. d. Tischlergeß. Ludwig Mahrenholz, 8 M. — Witwe

Luise Frick, geb. Schenk, 78 J. — T. d. Bernsteinbrechlers Rudolf Kapöhn, 6 M. — Postassistent Julius Ueberlander, 22 J.

Marktbericht.

Danzig, den 3. März.
Weizen. Gehandelt ist inländischer blaupig 128 Pfd. 141, hellbunt 129 Pfd. 151, 131/2 Pfd. 154, hochbunt 134 Pfd. 156, polnischer z. Tr. bezogen 119 Pfd. 106, 117/8—123 Pfd. 107, bunt befest 113 Pfd. 110, 122 Pfd. 113, hellbunt etwas trant 130 Pfd. 127 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 150, Transit 123 M.
Roggen. Bezahlt ist 122 und 123 Pfd. 99 M. Alles p. 120 Pfd. p. T. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 72, Transit 70 M.
Gerste ist gehandelt inländische kleine hell 107 Pfd. 91, 111/2 Pfd. 93 M. p. T.
Hafer und Erbsen ohne Handel.
Weizenkleie grobe 3,77 1/2, feine 2,80 M. per 50 Kilo auf Abladung gehandelt.
Spiritus loco kontingentierter 46 3/4 Brief, nicht kontingentierter 27 1/2 M. Geld.

Berlin, den 6. März.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 155—174 M., Roggen 105—117 M., Gerste 100—175 M., Hafer 104—128 M., Erbsen 125—135 M., Futterware 111—117 M., Spiritus v. 100 % Litr. — M.

Berliner Kursbericht vom 6. März.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,40
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,20
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	149,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,50
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,60
4 % Botschaft landw. Pfandbriefe	102,50
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,00
Danziger Privatbank-Aktien	137,10
5 % Rumänische amortisierte Rent.	90,00
4 % Ungarische Goldrente	77,35

Die Opferwilligkeit, mit welcher die barmherzigen Schwestern des hiesigen St. Marien-Krankenhauses arme Kranke aller Confectionen aufnehmen und verpflegen, häufig ohne die geringste Entschädigung, hat wieder eine Beihilfe dringend notwendig gemacht.

Deshalb hat das unterzeichnete Comité unternommen, im hiesigen Franziskaner-Kloster am 8. April d. J. einen

Bazar für das St. Marien-Krankenhaus zu eröffnen und bittet die geehrten Mitbürger, an diesem Liebeswerke sich recht reichlich beteiligen zu wollen.

Danzig, den 1. März 1888.

Marie,

Brinzeffin von Hohenzollern-Hechingen,
Schloß Oliva.

Frau J. Alter, Winterplatz 38 b. Frau S. Amort, Langgasse 4.
Frau L. Boenig, Frauengasse 3. Frau H. Breidsprecher, Hundegasse 28.
Frau A. Darub, Lastadie 36. Frau A. Doerge, Langgasse 67.
Frau C. v. Ernsthause, Neugarten. Frau S. Fethke, Hundegasse 119.
Frau E. Fink, Schwarzes Meer 10. Frau A. Fuchs, Brobbankengasse 40.
Frau E. v. Flotow, Gewerfabrik. Frau M. v. Gerlach, Jopengasse 64.
Frau M. Gibsone, Langenmarkt 35. Frau C. Hagemon, Langenmarkt 38.
Frau M. Heidfeldt, Hundegasse 25. Frau A. Hendewerk, Neugarten 20.
Frau M. v. Heppel, Lastadie 35. Frau A. Hewelcke, Jopengasse 20.
Frau M. Hewelcke, Jopengasse 53. Fräulein H. Hoffmann, Langgarten.
Frl. A. Karpinski, Neufahrwasser, Sasperstr. 10. Frau M. v. Klöden, Pl. Geistgasse 131.
Frau E. Kolbe, Sandgrube 28. Frau A. Kretschmann, Langgarten.
Fräulein M. Landmann, Jopengasse 4. Frau M. Loenart, Vorstädtischen Graben 12—14.
Fräulein Th. Malewska, Vorstädtischen Graben 56. Frau L. Maurach, Schlenjergasse 13.
Frau C. von der Marwitz, Belonten, V. Hof. Frau R. Milenz, Gr. Wollwebergasse 2.
Frau D. Müller, Langgasse 67. Frau C. Oltmann, Vorstädtischen Graben 12—14.
Frau M. Poschmann, Brobbankengasse 36. Frau C. Potrykus, Gr. Wollwebergasse 4.
Fräulein M. Rapmund, Strandgasse 7. Frau A. Rhein, Weidengasse 4.
Frau C. Saager, Fleischergasse 18. Frau M. Scheele, Hundegasse 63.
Frau A. Schmidt, Langgasse 38. Frau M. Schulz, Langenmarkt 23.
Frau M. Semrau, Langfuhr. Frau Siewert, Fleischergasse 63.
Frau H. v. Stieglitz, Neufahrwasser, Olivaerstrasse. Frau J. Thun, Jopengasse 46.
Frau A. Völcker, Strandgasse 7. Frau G. Wandel, Frauengasse 15.
Frau v. Winter, Gerbergasse 5. Frau H. Winter, Strandgasse 8.

In fünfter Auflage ist erschienen und bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Sprachlehre

und
Rechtschreibung

nebst
Wörterverzeichnis.

28 S. Preis: Kartoniert 15 Pf.

Danzig. H. F. Boenig.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche ich einen

Lehrling.

Albert Haub,

Danzig, Langgarten 6/7.

Beste grüne Seife per Pfd. 20 J., 5 Pfd. 90 J., beste Talgseife per Pfd. 25 J., 5 Pfd. 1,10 M., beste Drantenburger Kernseife per Pfd. 28 J., 5 Pfd. 1,25 M., beste Parzeife per Pfd. 22 J., 5 Pfd. 1 M., besten Soda per Pfd. 6 J., 5 Pfd. 25 J., beste Reiskörner per Pfd. 25 J., 5 Pfd. 1,10 M., bestes Kartoffelmehl per Pfd. 12 J., Borax per Pfd. 50 J., Dirichauer Stenzsucker per Pfd. 30 J., im Sad billiger, rohe Kaffees von 85 J. bis 1,60 M., Dampf-Kaffees von 1,20 M. bis 1,80 M., Schmalz 44 J. per Pfd., Petroleum 20 J. per Liter, empfiehlt

Julius Trzinski,

Schüsseldamm 30, Ecke der Pferdetränke.

Lebende Schleien

empfehle ich heute und empfehle dieselben sehr preiswerth.

Aloys Kirchner,

Boggenpfuhl 73.

Na zadanie polska usługa.

Heine

Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werisch (Süd-Ungarn).

Vier Liter prima Tokayer Ausbruch M. 8, Rüster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6, Menescher Fett-Ausbruch (roth) M. 6 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Werisch
(Süd-Ungarn).

Ein großes Unglück

hat Buttrien heimgeführt. Vor zwei Jahren ist die kathol. Kirche abgebrannt. Trotz der größten Opfer und einer sehr bedeutenden Anleihe ist die sehr arme Gemeinde außer Stande, die Kirche zu Ende zu bauen. Daher bittet der Unterzeichnete alle edlen Menschenfreunde inständigst um ein Almosen zum Kirchenbau.

Buttrien in Ostpreußen.

Renkel, Pfarrer.

Frischen Seelachs,

Seezander, Hecht, Teichkarpfen,
Bresen, Aale etc.

erhalten täglich frische Zufuhr, und empfehlen und versenden bei billigster Preisberechnung

Alexand. Heilmann & Co.,
Seefisch-Handlung,
Scheidegraben Nr. 9.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 8. März. Erstes Gastspiel von Carl Mittell. Wohltätige Frauen. Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge. Major v. Roded Carl Mittell.

Na zadanie polska usługa. Bratheringe, Appetit Sild

sehr feine Qualität,
in Fäßchen ca. 60 Stück Inhalt M 5,
in Blechbüchsen ca. 4 Liter Inhalt M 2,75,

Mal in Gelee

per Fäßchen ca. 7—8 Pfd. M 6,50,

Ribbis

(Anchovisart, feinere Marinade)
per Dose ca. 1/2 Pfd. 80 J.,

Rewal Kilki

(Sardinenformat)
per Dose ca. 30 Fische Inhalt 1,20 M.,

marinirten Lachs

per Büchse 1,50 M.,

marinirte Makrelen

per Büchse 1,50 M.,

Maränen in Gelee

per Büchse 1,50 M.,

Granaten

(Granelen, Krabben)
ohne Schalen, per Büchse 1,50 M.,

Weichsel-Caviar

hochfein
per Pfd. 3 M.,

Astrachaner Perl-Caviar

per Pfd. 7,50 M.,

Stockfisch

per Pfd. 40 J.,

sowie sämtliche frischen See- u. Flußfische
offerirt zu billigsten Tagespreisen und versendet

Aloys Kirchner,

Boggenpfuhl 73.

Größtes Versandtgeschäft für Fastenartikel.

Specialität: Caviar.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Anzüge

nach Maas gearbeitet, aus nur reinwollenen

Herren-Anzüge

dauerhaften Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.

nach Maas gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarntoffen, a 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tabelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzüglich Gebetbücher aus dem Verlage von A. Riffarth in M. Gladbach empfohlen:

a) Für Kinder:

Katholischer Gottesdienst, Blüten der Andacht, Engländer, Einb. Maria, Preis dem H. Heiligen, Gott ist die Liebe, Die heilige Anleihe, Wasget und betet.

b) Für Erwachsene:

Waldgärtlein, So sollt ihr beten, H. H. v. d. Paradies der Kirche, Gebete der Heiligen, Begleitende Tag.

c) Für Frauen:

Sterne u. Blumen, Sammlung, seltsamer Gebete, J. Traber, Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Gammeter, Stern der Gnade, Gensfleisch, L. altent. Ausstattung, Thomas & Kempis, Abert. v. Pater, Haslach, Volkshandlung von Pater Haslach, Gelobt sei Jesus Christus.

d) Special für Herren:

Rein aller Gebete, Kleines Bergheilmittel, Formel, Ewige Anbetung (Berl. Ausgabe).

e) Mit großer Schrift:

Der Herr ist mein Schild und Licht, (mittl. Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe, Trost im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).

Maria von der immerwähren. Güte, Maria, mein Gnadenstern (Mall. fahrbuch), Catholische Gebetsbroschüren, Muttergotteskron.

Wie Maria, Maria zu lieben, Salvo Regina, Maria, unsere Hirtin.

Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von A. Riffarth erschienene „Kunstliche Glück“ für nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von A. Riffarth zu verlangen.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.